

Leiser Start in die Spargelsaison

Nach der Sorge um die Erntehelfer muss der Spargelhof Mysegades einen schwindenden Absatz fürchten

VON BJÖRN STRUSS

Bruchhausen-Vilsen. Mit zwitschernden Vögeln und ungewohnter Ruhe erobert die Natur in der Corona-Krise die Stadtzentren zurück. Wer neben der Natur den Charme der Dörfer sucht, muss nach wie vor das urbane Leben hinter sich lassen. Abseits der Autobahnen ist einigen Bauernhöfen in den vergangenen Jahren der Wandel zu einem Ausflugsziel geglückt. Ein Beispiel dafür ist der Spargelhof Mysegades in Riethausen nahe der Stadt Hoya. Auch diesen ländlichen Zipfel in Niedersachsen hat die Corona-Krise erreicht.

Henning Mysegades ist das nicht anzumerken. Er strahlt, die Frühlingssonne hat seinen Wangen eine leichte Röte verpasst. Sein graues Poloshirt ziert ein blaues Logo: Spargelhof Mysegades. Sein Vater begann 1980, das edle Gemüse auf den Feldern anzubauen. Vor vier Jahren wagte der 49-Jährige etwas Neues. In einer eigenen Gastronomie wollte er auch Gäste bewirten – selbst servieren, statt andere zu beliefern. In wenigen Tagen sollten die ersten Gruppen den Familienhof besuchen. Doch daraus wird nichts.

„Den April haben wir schon komplett abgeschrieben. Und auch für den Mai bin ich skeptisch“, sagt Mysegades. Ein Tagesausflug inklusive Drei-Gänge-Menü zählt nicht zu den ersten Freiheiten, die eine sogenannte Exit-Strategie wieder gewähren würde. Auf die Frage, wie groß der Anteil der Gastronomie an seinen Einnahmen sei, antwortet Mysegades ausweichend. „Das ist ein festes Standbein, das nun wegbricht“, erklärt er. Für viele Spargelbauern habe sich die eigene Gastronomie in den vergangenen Jahren zu einem Erfolgsrezept entwickelt.

Ernte läuft langsam an

Das Kerngeschäft ist für den Bauern aber immer noch das Gemüse selbst. Er bewirtschaftet 20 Hektar. „Damit spiele ich hier in der Region eher in der Kreisklasse“, sagt er. Andere Landwirte hätten schon Immobilien für die Erntehelfer gekauft und brächten diese dann in Bussen zu den Feldern. In diesen Dimensionen wirtschaftet Mysegades nicht. In der Spitzenzeit braucht er für seinen Betrieb 35 Saisonkräfte. Im Vergleich zu den Schwergewichten der Branche ist das wenig.

Für den kurzen Weg zu einem seiner Felder steigt der Bauer in ein kleines Fahrzeug, kaum größer als ein Smart. Ein Dackel folgt dem Gefährt, kann aber mit seinen kurzen Beinen nicht Schritt halten. „Er ist jeden Morgen dabei, wenn die Ernte beginnt“, sagt Mysegades, als er aussteigt. Es vergeht nur ein kurzer Moment, dann hat der Dackel den Rückstand aufgeholt und beschnüffelt die Erdreihen, in denen der Spargel steckt. „Er läuft gerne oben drauf, tritt dann aber die Köpfe ab. Das macht den Vorarbeiter rasend“, sagt Mysegades.

Die Ernte läuft in diesen Tagen langsam an, noch versteckt sich der Großteil der Stangen im Erdreich. Um den Erntebeginn steuern zu können, ist die Erde mit einer schwarzen Folie bedeckt. So staut sich die Wärme im Erdreich und lässt das Gemüse emporsprießen. „Ohne die Folie würden sich die Köpfe schnell blau oder grün verfärben“, erklärt Mysegades. Dem Geschmack tue das zwar keinen Ab-



Ran ans Stangengemüse: Henning Mysegades erwartet an diesem Donnerstag eine Gruppe Erntehelfer aus Rumänien.

FOTO: VASIL DINEV

bruch, jedoch verlange der Kunde nach weißem Spargel.

In den ersten Tagen des Aprils arbeiten auf dem Hof zehn Saisonkräfte. Mysegades hat wie alle Spargelbauern in den vergangenen Jahren die Ernte fast ausschließlich mit Arbeitskräften aus den osteuropäischen Ländern eingefahren. Kurzzeitig hieß es aus Berlin, dass die Einreise komplett verboten wird. Regionale Jobbörsen sollten Abhilfe schaffen. „Aber die Freiwilligen haben das ja noch nie gemacht. Die hätte ich alle anlernen müssen“, sagt der 49-Jährige. Deshalb war bei ihm die Erleichterung groß, als Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) gemeinsam mit Innenminister Horst Seehofer (CSU) eine

Kehtwende vollzog. Die Erntehelfer sollen kommen – zum Teil mit Sonderflügen. Eine Gruppe Rumänen wird in Riethausen an diesem Donnerstag eintreffen. „Das ist ein Vater mit drei Kindern und einem Schwiegersohn“, berichtet Mysegades. Der Vater habe schon mehrfach auf seinen Feldern geholfen. Die Zahl der Absagen ist auf seinem Hof überschaubar. Lediglich drei Erntehelfer wollen aufgrund der Corona-Krise zu Hause bleiben.

Bewerbungen von neuen Helfern hat der Landwirt viele. Darunter seien zum Beispiel Osteuropäer, die in der Gastronomie arbeiten wollten und nun in Deutschland feststeckten. Weil die Erntehelfer nun doch kommen dürfen, macht sich Mysegades um die Ernte keine

großen Sorgen mehr. Doch wie gelangt das Gemüse dann auch auf den Speiseteller? Diese Frage ist aktuell nicht so leicht zu beantworten. „Wir haben viele Restaurants in Bremen beliefert. Das ist natürlich nicht mehr möglich“, erklärt der Bauer.

Auch der eigene Vertrieb gestaltet sich schwierig. „Auf dem Wochenmarkt in Findorff dürfen wir unseren Stand nicht mehr aufbauen“, sagt Mysegades. Es sei einfach zu voll, um die Abstandsregeln einzuhalten. Dabei laufe der Verkauf dort immer am besten. Sollte neben der eigenen Gastronomie auch der Absatz der Ernte schwächeln, wäre der wirtschaftliche Schaden in seinem Familienbetrieb besonders hoch.

KZ-Gedenkstätte Moringen erinnert an Befreiung vor 75 Jahren

Da keine öffentliche Gedenkveranstaltung stattfinden kann, wird über Social-Media-Kanäle der Häftlinge und ihrer Leiden gedacht

VON REIMAR PAUL

Moringen. Als US-amerikanische Truppen am 9. April 1945 das einzige deutsche KZ für männliche Jugendliche in Moringen bei Göttingen befreiten, fanden sie Gebäude und Gelände des Lagers weitgehend verlassen vor. Nur kranke und nicht mehr gehfähige Häftlinge waren zurückgeblieben. Wenige Wochen zuvor waren noch rund 800 Jugendliche und junge Männer im Alter von 13 bis 22 Jahren in Moringen inhaftiert. Kurz vor Kriegsende wurden 250 von ihnen in die Wehrmacht einberufen. Die SS erklärte sie kurzerhand für „wehrdiensttauglich“, damit sie ihr Leben für Führer, Volk und Vaterland opferten.

Am 6. April 1945 trieb die SS die verbliebenen Häftlinge auf einen Evakuierungsmarsch. 500 machten sich auf den Weg Richtung Harz, vermutlich zum Einsatz in einem Rüstungsbetrieb. Nachts wurde marschiert, tagsüber wurden die Gefangenen von SS-Männern in Scheunen oder Keller gesperrt. In der Nähe von Goslar ließ die SS die Jugendlichen am 10. April zurück, nahende amerikanische Truppen zwangen die SS-Leute zur Flucht. Zahlreiche Jungen brachen durch die Strapsen des Marsches zusammen, wie viele von ihnen starben, ist ungewiss. Überlebende baten in den umliegenden Orten um Nahrung, bevor sie sich auf einen mühevollen Weg nach Hause machten. Entkräftet schleppten sich einige bis nach Slowenien und Luxemburg.

Zum 75. Jahrestag der Befreiung hatte die KZ-Gedenkstätte Moringen mehrere Veranstaltungen angekündigt, darunter eine Gedenkfeier, zu der auch zwei ehemalige Häftlinge und ihre Angehörigen aus Österreich

und Slowenien kommen wollten. Die Corona-Krise warf alle Planungen über den Haufen. „Wir mussten alles absagen“, sagt Gedenkstellenleiter Dietmar Sedlacek. „Das schmerzt uns sehr.“

Das Gedenken und Erinnern an das Leiden der Häftlinge und an die Befreiung des KZ soll jedoch nicht ausfallen. „Nur die Form des Gedenkens wird eine andere sein“, sagt Sedlacek. Informationen, Dokumente, Fotos, Erinnerungszeichen, Kommentare sowie Berichte ehemaliger KZ-Häftlinge und Angehöriger würden ab sofort ins Internet gestellt. Oder über die Social-Media-Kanäle der Gedenkstätte auf Facebook, Twitter und Instagram bis zum 8. Mai 2020 verbreitet. Im Blick stünden verschiedene Themen: Evakuierungsmarsch und Befreiung, die Heimkehr der Häftlinge, die Geschichte der Moringen

Konzentrationslager und die Errichtung der Gedenkstätte im Jahr 1993.

Im 1738 gebauten „Werkhaus“ im Ortskern Moringens richteten die Nationalsozialisten bereits 1933 ein KZ für Männer ein. Von Ende 1933 bis 1938 bestand dort ein Konzentrationslager für Frauen. Ab 1940 waren in Moringen männliche Jugendliche aus dem gesamten Reich inhaftiert, die als renitent, unziehbar oder kriminell galten. Oder einfach nur die falsche Musik hörten wie der Hamburger „Swing“-Liebhaber Günter Discher. 1942 wurde er bei der Gestapo denunziert, festgenommen und nach Moringen gebracht, weil er „durch sein zersetzendes und staatsabträgliches Treiben erhebliche Unruhe in die Bevölkerung“ trage. Als Folge der Gefangenschaft trug Discher, der bis kurz vor seinem Tod im Jahr 2012 immer noch als Discjockey

„Swing“-Platten auflegte, chronische Gesundheitsschäden davon und musste sich mehrerer Operationen unterziehen.

Die völlig entrechteten jungen Häftlinge waren in Moringen dem Terror der SS ausgesetzt. Bei unzureichender Ernährung und mangelnder Hygiene mussten sie täglich mehr als zehn Stunden schuften, etwa in der betriebseigenen Landwirtschaft oder der betriebseigenen Schlosserei, die vor allem für die Wehrmacht produzierten. Auch die Heeresmunitionsanstalt, die in einem alten Kalibergwerk Munition fertigte und lagerte, sowie private Betriebe aus der Umgebung nutzten das Jugend-KZ als Arbeitskräfte-Reservoir.

Viele Häftlinge starben, wurden zwangssterilisiert oder in andere Konzentrationslager deportiert. Unter Leitung des NS-Arztes Robert Ritter versuchten sogenannte Kriminalbiologen, ihre These mit pseudowissenschaftlichen Untersuchungen an den Moringen Häftlingen zu belegen, dass Kriminalität und Sozialität erblich bedingt seien. Auch Helmut Becker, der wegen eines unerlaubten Fehltag bei der Arbeit inhaftiert wurde, erfuhr den Terror der SS am eigenen Leib. Für das Stibitzen einer auf den Boden gefallenen Kartoffel gab es 25 Stockhiebe auf den nackten Hintern – „mit einem Stock, der vorher im Wasser stand, damit er richtig hart wurde“, sagte Becker 2015, zwei Jahre vor seinem Tod.

Etwa 1400 Jugendliche waren von Juni 1940 bis zur Befreiung in Moringen inhaftiert. Die genaue Zahl der Opfer ist bis heute ungeklärt. 55 Gräber befinden sich auf dem Moringen Friedhof. Sedlacek und seine Mitarbeiter in der Gedenkstätte gehen davon aus, dass mehr als 130 Menschen in Moringen starben.

Ein Blick in den umgestalteten Eingangsbereich der ehemaligen Kommandantur des KZ Moringen. 1993 wurde die Gedenkstätte errichtet.

FOTO: HOLLEMANN/DPA



FDP fordert öffentliche Debatte

Stefan Birkner kritisiert Regierung

VON PETER MLODOCH

Hannover. Niedersachsens FDP-Fraktionschef Stefan Birkner hat die SPD/CDU-Landesregierung aufgefordert, die Einschränkungen wegen der Corona-Krise vernünftig zu erläutern. Andernfalls sinke die Bereitschaft der Bürger, sich daran zu halten. „Die zunehmenden Rückmeldungen von Menschen, dass sie die Sinnhaftigkeit bestimmter Regelungen nicht mehr nachvollziehen können und sie vielfach als ungerecht empfinden, machen deutliche, dass der Rückhalt bereits schwindet“, warnt Birkner in einem Brief an Ministerpräsident Stephan Weil (SPD).

Die Entscheidungen der Landesregierung müssten „transparent, nachvollziehbar und verständlich“ sein, heißt es in dem Schreiben, das dem WESER-KURIER vorliegt. „Diesem Anspruch genügen sie mittlerweile nicht mehr hinreichend.“ Birkners Kritik bezieht sich dabei nicht nur auf verwirrende Vorgaben für private Hausbesuche durch Verwandte und Freunde. So werde auch nicht erklärt, warum Supermärkte Bücher verkaufen dürften, während ein Buchhändler schließen müsse, obwohl er genauso gut Infektionsschutz gewährleisten könne. Solche Widersprüche gefährdeten das bislang „sehr gewissenhafte und verantwortungsbewusste Verhalten der Menschen“.

Notwendig sei daher eine öffentliche Debatte auch über eine Exit-Strategie. „Wir verbinden damit nicht die Erwartung, dass wir schnell zu einem normalen Leben zurückkehren werden“, so Birkner. „Wir erwarten aber, dass die Regierung offenlegt, anhand welcher Kriterien, Maßstäbe und Erkenntnisse sie darüber entscheidet, ob und inwieweit einzelne Bereiche des öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens wieder hochgefahren werden bzw. geschlossen bleiben.“

TÖDLICHE ANSCHLÄGE

Mann ersticht 15-jährigen Radfahrer

Celle. Ein 15-Jähriger ist in Celle erstochen worden – plötzlich, unvermittelt und nach Polizeiangaben vermutlich auch grundlos. Der Jugendliche war mit dem Fahrrad in der Nähe des Bahnhofs unterwegs, als ihn ein 29 Jahre alter Mann „mit einem Stichwerkzeug“ angriff, wie Polizei und Staatsanwaltschaft am Mittwoch mitteilten. Das Opfer erlitt schwere Verletzungen. Der 15-Jährige irakischer Herkunft starb kurz darauf im Krankenhaus. Mehrere Zeugen beobachteten die Tat und hielten den mutmaßlichen Täter fest. Er wurde von der Polizei vorläufig festgenommen – wegen Verdachts des Totschlags. DPA

VERBOTE ÜBER OSTERN

Wohnmobiltourist vor Gericht erfolglos

Oldenburg. Das Verwaltungsgericht Oldenburg hat Eilanträge eines Wohnmobiltouristen gegen Parkverbote über Ostern an der niedersächsischen Küste abgelehnt. Die Verbote gelten in den Landkreisen Aurich und Wittmund vom 9. bis 14. April für Wohnmobile und Wohnwagen. Der Wunsch des Touristen aus dem benachbarten Landkreis Leer nach freiem Reisen und insbesondere Parken seines Wohnmobils sei nicht so schwer zu gewichten wie die Absicht der Landkreise, die Bürger vor einer weiteren Verbreitung des Coronavirus zu schützen. DPA

SENIORENHEIM

Weitere Bewohner in Bramsche infiziert

Bramsche. In einem Altersheim in Bramsche ist bei weiteren Bewohnern eine Infektion mit dem Coronavirus nachgewiesen worden. Wie der Landkreis Osnabrück am Mittwoch mitteilte, ist das Virus inzwischen zusätzlich zu den schon bekannten 42 Fällen noch bei weiteren sechs Menschen festgestellt worden. Vom Personal seien weitere acht infiziert. Damit ist das Virus bei insgesamt 15 Mitarbeitern nachgewiesen worden. DPA

WESER KURIER

Eine Auswertung dieser Messfelder ermöglicht es uns, täglich die Druckqualität der Zeitung zu überprüfen.

